

2022

AUSGABE 3
SEPTEMBER

FISCHEREI in Baden-Württemberg

PHOTOVOLTAIK AUF BAGGERSEEN

MEHR WISSEN FÜR MEHR TIERSCHUTZ

VERBANDS-VERANSTALTUNGEN

VEREINSNACHRICHTEN



ENDLICH – NASEN FÜR DIE JAGST

Nach jahrelangem Warten war es an einem Freitag im März 2022 endlich soweit – erstmals konnten Laichnasen in nennenswertem Umfang in die vom Jagstunglück vom 23. August 2015 geschädigten Abschnitte umgesetzt werden. Wir erinnern uns: Damals wurde fast der gesamte Fischbestand der Jagst auf einer Länge von 25 km ausgelöscht – verursacht durch den Brand der Lobenhauser Mühle im Landkreis Schwäbisch Hall, bei dem durch das Löschwasser in die Jagst gespülte Düngemittel zu extrem hohen Ammonium und Ammoniakwerten führten, an denen die Fische qualvoll verendeten. Es waren traurige Tage für die zahlreichen Helfer, die bei brütender Hitze die Kadaver aus der Jagst bergen und entsorgen mussten. Innerhalb weniger Tage war das Leben in der Jagst ausgelöscht, die Wiederbesiedlung aber dauerte viel, viel länger und ist bis heute noch nicht abgeschlossen. Zwar erhielten die betroffenen Fischereirechtseigentümer nach einem jahrelangen Rechtsstreit, den diese mit Unterstützung des Landesfischereiverbandes (LFVBW) führten und der schließlich mit



Ein Teil des »Nasenteams«

einem Vergleich endete, eine finanzielle Entschädigung, aber der Natur geholfen war dadurch noch lange nicht. Das Land Baden-Württemberg rief das »Aktionsprogramm Jagst« ins Leben, mit dem die Resilienz der Jagst gestärkt und Renaturierungs- und die Gewässerstruktur verbessernde Maßnahmen umgesetzt werden sollten. Das Programm startete dank tatkräftiger Hilfe der Angler vor Ort – an erster Stelle muss hier die Fischhegegemeinschaft Jagst (FHGJ) genannt werden – mit Schwung und einiges wurde bewegt, aber dieser Schwung ist zwischenzeitlich seitens des Landes leider eingeschlafen. Nach wie vor bestehen insbesondere im Landkreis Schwäbisch Hall noch erhebliche Defizite, was die

ökologische Längsdurchgängigkeit der Jagst sowie die Abgabe der Mindestwassermengen in die Ausleitungsstrecken an den Wasserkraftanlagen angeht, hier gilt es noch viel zu verbessern.

Aber zurück jetzt zum Nasenbesatz. Nach dem Unglück begannen die Fischereivereine unverzüglich damit, sich Gedanken und den Wiederaufbau des Fischbestandes zu machen. In enger Abstimmung mit der Fischereiforschungsstelle des Landes Baden-Württemberg (FFS) und der Fischereibehörde des Regierungspräsidiums Stuttgart wurde festgelegt, dass nur autochthone, d.h. dem ursprünglich in der Jagst vorhandenen Fischbestand möglichst genetisch entsprechende Besatzfische verwendet werden dürfen. Deren Beschaffung erwies sich im Nachhinein als äußerst schwierig, da in gewerblichen Fischzuchtbetrieben keine rein jagststämmigen Fische vorhanden waren. Einigen Vereinen gelang es zwar, in eigenen Teichen Jagstfische erfolgreich zu vermehren und die Jungfische in die Jagst umzusetzen, aber das war nur ein Tropfen auf den heißen Stein. So-

lidarisch beschlossen dann viele Fischereivereine aus der unteren Jagst, Fische aus ihrem Bestand zu spenden und mit Unterstützung der Behörden fanden dann mehrere Umsetzaktionen, bei denen in vom Unglück verschonten Jagstabschnitten Fische gefangen und in die geschädigten Abschnitte umgesetzt wurden, statt. Somit war ein Grundstock für die Wiederbesiedlung geschaffen – nur leider nicht für den ehemaligen Brot- und Butterfisch der Jagst, die Nase. Früher der häufigste Fisch, heute ein rares Gut. Viele Faktoren haben zu diesem Rückgang der Nasenbestände geführt, einer davon ist die Gefahr, die von einem gefiederten Prädator ausgeht – dem Kormoran. Also woher die Nasen nehmen? Die FHGJ machte verschiedene Versuche, Nasen künstlich zu vermehren und die Brut auszusetzen – leider auch nur mit mäßigem Erfolg, da sich diese Aufgabe als sehr

schwierig erwies. Letztendlich verblieb nur die Möglichkeit, Nasen aus anderen Gewässern in die Jagst umzusiedeln. Hiergegen sprach sich aber die FFS entschieden aus, da damit der ursprüngliche Jagstnasenstamm verfälscht würde. Schließlich einigte man sich darauf, dass ein genetischer Vergleich zwischen Kocher- und Jagstnasen vorgenommen



Der »Fangtrupp« in Aktion

wurde. Und Gott sei Dank kam das zutage, was die Angler immer behauptet, die Wissenschaft aber in Frage gestellt hatte – Jagst- und Kochernasen sind sich genetisch sehr ähnlich und so kam im Februar 2022 endlich »Grünes Licht« aus Langenargen für eine Umsetzaktion mit Kochernasen. Nasen ziehen im beginnenden Frühjahr gewässeraufwärts, um ihre Laichplätze an rasch fließenden Stellen aufzusuchen und Oli Köhler von der FHGJ hatte sofort beide Augen vor Ort, um den richtigen Zeitpunkt für die Aktion nicht zu verpassen. Mitte März war es dann soweit, der Laichzug der Nasen hatte begonnen, und die Fischereibehörde des Regierungspräsidiums erteilte kurzfristig die zum Fang erforderliche Ausnahmegenehmigung. Um 08:30 Uhr an einem strahlenden Freitagmorgen fand sich der Fangtrupp unter der Regie von Dr. Berthold Kappus am Kocher ein, und nach dem Befüllen der Transportbehälter mit Kocherwasser hätte es losgehen können – ja, wenn das Elektrofischfanggerät da gewesen wäre, das Mark Schuhmann von der FFS mitbringen wollte. Mark kam dann mit einer Stunde Verspätung – der defekte Turbolader an seinem VW-Bus sorgte dort für »Sauerstoffmangel« ... Aber dann ging es los, und dass die richtige Stelle ausgewählt worden war, demonstrierte ein Gänsesäger, der in diesem Bereich er-

folgreich jagte. Eingepackt in dicke Neoprenwathosen – die Wassertemperatur betrug 5° – marschierte Berthold mit der



Fanganode voraus und dirigierte Schritt für Schritt die betäubten Nasen in die bereitgehaltenen Kescher des Nasenteams, die dahinter eine Fangkette bildeten.

Und tatsächlich, wir hatten genau den richtigen Zeitpunkt erwischt: Im hüfttiefen, mäßig strömenden, klaren Kocherwasser standen die Nasen dicht an dicht und bereits nach einer ¼ Stunde waren die mitgebrachten Transportbehälter mit Nasen gefüllt. Nur wenige andere Fische hatten sich in den Nasenschwarm verirrt – einige Döbel, 1 kaptales Rotaugen von über 1 kg Gewicht und 2 noch schwerere Laichbarsche. Diese durften aber alle im Kocher weiter-

schwimmen, da wir es ja nur auf Nasen abgesehen hatten. Von dem vorhandenen Nasenschwarm wurde geschätzt vielleicht ¼ der Fische entnommen – eine Zahl, die von der Natur sicherlich rasch wieder ausgeglichen werden wird.

Nach dem Fang ging es rasch an den Transport an die Jagst – schnell nochmal die Sauerstoffversorgung der Behälter kontrollieren, die Gerätschaften einpacken und ab an die Jagst. Dort ange-



kommen, begann die eigentliche Arbeit, nämlich die Verteilung der Nasen an die vorher mit den Fachleuten als optimal festgelegten Abschnitte. Das dauerte deutlich länger als das Fangen und der Besatztrupp hatte die meiste Arbeit und

den spätesten Feierabend an diesem Tag, der eigentlich ein Feiertag für alle Teilnehmer war, denn nach Jahren des Wartens hatte die Jagst endlich eine Hauptfischart zurück. Mit etwas Glück werden diese schon in diesem Frühjahr für Nachwuchs sorgen und so mit dem Bestandsaufbau beginnen.

Ach, übrigens – 410 Nasen zwischen 35 cm und 60 cm Länge wurden gefangen und erfolgreich umgesetzt, alle haben den Fang und den Transport wohlbehalten überstanden und fühlen sich in ihrer neuen Heimat hoffentlich bald heimisch. Finanziert wurde die ganze Aktion aus den vom Landkreis Schwäbisch Hall verwalteten Spendengeldern, die nach dem Jagstunglück von Privatpersonen und Firmen für die Jagst gespendet und dort zweckgebunden verwaltet werden. Ein herzlicher Dank an dieser Stelle an alle Spender, die damit ihre Solidarität mit der Jagst gezeigt und damit für die Rückkehr der Nase gesorgt haben.

*Achim Megerle
Fachreferent Gewässer und
Kreisvorsitzender Hohenlohekreis des
LFVBW*

ERFOLGREICHE WIEDERANSIEDLUNG VON GROPPEN

Im Jahr 2014 wurde festgestellt, dass im Forellenbach (Ruppenbach) oberhalb der Verdohlung an der B19, sowie im Goldbach im Bereich oberhalb des Ortsausgangs keine Groppen (Mühlkoppen) mehr vorkamen. Beide Bereiche sind aufgrund von Wanderhindernissen bachaufwärts nicht natürlich besiedelbar, insbesondere da Groppen keine Schwimmblase besitzen und schlecht schwimmen können.

Im Forellenbach konnten 2016 Groppen von einer Fischbergung in der Ette bei Mulfingen eingesetzt werden. Im Goldbach wurden 2018 Fische im Ortsbereich wegen Renaturierungsmaßnahmen abgefischt, die in den Bereich oberhalb des Wehres umgesiedelt wurden.

Um festzustellen ob sich diese besonders geschützte Fischart (FFH, Anhang II) wieder etabliert hat und um den Bachforellen-Bestand zu erfassen, wurde von Achim Megerle, Kreisvorsitzender des LFVBW, eine Elektrofischung durchgeführt. Im beiden Bächen konnten Groppen in unterschiedlichen Größen bis 15 cm und nennenswerter Anzahl nach-

gewiesen werden, somit sind wieder selbsterhaltende Bestände vorhanden.

Außerdem sind in beiden Bächen Bachforellen in allen Größen bis 35 cm vorhanden. Die Fische waren gut genährt und in guter körperlicher Verfassung, einzelne Fische wiesen Verletzungen durch Fischreihern auf. Bachflohkrebse und Fliegenlarven kommen in großer Anzahl vor und bieten eine gute Nahrungsgrundlage. Wir sorgen seit Jahren durch in einer Brutbox im Bach erbrütete Forelleneier sowie Besatz mit Brütlingen für den Erhalt der Population. Oberhalb des Wehres im Goldbach wurde in den vergangenen 3 Jahren absichtlich kein Besatz eingebracht, um eine ggf. vorhandene natürliche Vermehrung nachweisen zu können. Auch dort sind junge Bachforellen vorhanden, aber deutlich weniger als in den Abschnitten, in denen Besatz eingebracht wurde.

Probleme bereitet im Mittelteil des Goldbachs der Biber, der durch seine zahlreichen Dämme das Wasser aufstaut, was zu Schlammablagerungen und Sauerstoffzehrung führt und die Durch-

wanderbarkeit für Fische verhindert. In diesem Abschnitt herrscht dadurch viel weniger Leben im Wasser.

*Walter Rauch
Gewässerwart Fischereifreunde
Dörzbach u.U. e.V.*

